



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

Predigt am 1. Weihnachtstag, 25. Dezember 2016, Hoher Dom zu Limburg

Text: Joh 1, 1-18

Heute Abend werden wir wissen, was Weihnachten 2016 bedeutet. Die Nachrichten werden es uns sagen, etwa so: Beide großen Kirchen haben in ihren Weihnachtsgottesdiensten zu mehr Mitmenschlichkeit und Solidarität aufgerufen. In Rom forderte Papst Franziskus, Gott Platz zu machen, der sich in den vielen Menschen zeige, die in schwierigen Verhältnissen lebten. Vertreter der katholischen und evangelischen Kirche in Deutschland ermutigten zu tatkräftigem Einsatz für Flüchtlinge und Menschen in sozialer Bedrängnis; es könne kein Weihnachten geben, ohne an die zu denken, die weniger gesegnet sind als wir, betonte der EKD-Ratsvorsitzende. Der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz erinnerte daran, dass die Weihnachtsbotschaft ein Zeichen gegen Gewalt und Hass sei; entschiedenes Auftreten gegen Fremdenfeindlichkeit und Rechtspopulismus mahnte der neue Limburger Bischof an.

So ähnlich werden Sie es heute Abend hören, liebe Schwestern und Brüder. Die Journalisten werden versuchen, die „Sache“ von Weihnachten auf den Punkt zu bringen, sozusagen den Summenstrich zu ziehen und die „Moral von der Geschichte“ zu benennen. Und sie haben recht: „wär Christus tausendmal in Bethlehem geboren und nicht in dir: du bliebest doch in Ewigkeit verloren“, hat ja schon im 17. Jahrhundert der Schlesier Johannes Scheffler, besser bekannt als Angelus Silesius, gedichtet – und ich überziehe wohl nicht, wenn ich es so deute: Weihnachten fordert eine Konsequenz. Denn dieses Fest will die Welt verändern. Und wie sollte das anders gehen, als das wir bei uns selbst anfangen.

Und doch, liebe Schwestern und Brüder, bei diesen Nachrichten empfinde ich regelrecht Unbehagen. Ist das unser Weihnachten? Mehr Pflicht als Fest? Mehr Gewissenserforschung als herzliche Freude? Mehr Mahnung als Ermutigung? Mehr Ansage als Frohe Botschaft? Ist das die zutreffende Übersetzung des Geburtsfestes Jesu ins öffentliche Bewusstsein hinein – in einen allgemeinen Verständnishorizont, den alle verstehen und alle teilen können, auch wenn sie nicht gläubig sind? Ich zweifle. Ja, ich finde: das alles ist auch Weihnachten, aber Weihnachten ohne Glanz und ohne Reiz, weil das Eigentliche ungesagt blieb. Wer würde sich durch solche Nachrichten schon animieren lassen, mehr von Jesus und mehr über unseren Glauben erfahren zu wollen? So sicher nicht. Einen Menschen, der sucht und fragt, was es mit Jesus und seinem Geburtstag auf sich hat, den lade ich hierher zu uns in den Limburger Dom ein, in die festliche Atmosphäre dieses Gottesdienstes. Und ich rate ihm: Hör gut hin, wenn das Evangelium vorgelesen wird. Und frag dich: Was empfinde ich? Welche Stimmung regt sich in mir? Welche Gedanken steigen auf?

Denn dieser kunstvolle Text, mehr Lied als Prosa, mal hymnisch mal erzählend klingt so ganz anders wie die Geburtsgeschichte des Evangelisten Lukas, die unsere inneren Bilder von Weihnachten ebenso stark geprägt hat wie alle Weihnachtsmusik und die Krippendarstellungen. Der Prolog, mit dem Johannes sein Evangelium eröffnet, bleibt nicht bei den sichtbaren Ereignissen um die Geburt Jesu stehen. Er verfolgt seine Herkunft bis in die geheimnisvollen Tiefen Gottes hinein. Erst kurz vor Schluss klingt der Name „Jesus Christus“ an, um den sich alles dreht. Zuvor sind es Bilder, die beschreiben, wie einzigartig dieser Mensch ist, wie außerordentlich seine Stellung im Universum, wie zentral seine Bedeutung in der Geschichte für alle Zeiten und alle Men-



DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

schen. Er ist „das Wort“, das Gott in seiner Weisheit ganz zu Anfang gesprochen hat, um aus dem Nichts eine wunderbar vielfältige Schöpfung hervorzulocken. Er ist das Licht, ohne das kein Leben sein kann – und das uns den Weg und den Sinn unseres Daseins ausleuchtet. Er ist das Leben – alles Lebendige ist in ihm, durch ihn, aus ihm. Er ist der Sohn, der Einzige – er ruht an Gottes Herz. Und er weiß, für wen dieses Herz schlägt.

Bevor Johannes, wie er selbst schreibt, Zeichen sammelt und aufschreibt, die Jesus vor den Augen seiner Jünger getan hat, „damit ihr glaubt, dass Jesus der Messias ist, der Sohn Gottes, und damit ihr durch den Glauben das Leben habt in seinem Namen“, komponiert er ganz zu Anfang eine Ouvertüre und erzählt vom Ursprung des göttlichen Wortes, von seinem Geschick in der Welt und schließlich von seiner Menschwerdung in Fleisch und Blut und seiner Aufnahme bei uns. Niemand soll die folgende Sammlung von Worten und Zeichen Jesu im Evangelium missdeuten, darum schreibt der Evangelist seinen Prolog und lässt keinen Zweifel daran, um wen es sich bei Jesus, dem Christus, handelt.

Mir kommt ein Vergleich in den Sinn: Bevor ein Ikonenschreiber die Gestalt Christi oder eine Szene aus seinem Leben zeichnet, legt er den Grund mit Gold aus. Dann malt er mit Farben. Nur so wird es ein Christusbild. Was wir heute und jedes Jahr als Evangelium des Weihnachtstages hören, das ist wie der Goldgrund einer Ikone – ganz „grundlegend“, um Jesus zu verstehen, um Gott zu verstehen, der seinen Sohn als Mensch unter Menschen gesandt hat. In der alten Liturgie der Heiligen Messe wurde wohl aus ähnlichem Grund ganz am Ende der Johannesprolog als „Schlussevangelium“ gelesen. Niemand sollte die Feier der Eucharistie bloß als Menschenwerk missdeuten, darum gab es den Hinweis: Hier ist Gott am Werk, du hast es mit Gott zu tun!

Für mich, liebe Schwestern und Brüder, ist das der Glutkern von Weihnachten und der eigentliche Anlass, dass wir heute fröhlich feiern. Hier wird nicht eine von vielen Promi-Geburtsgeschichten erzählt, um abzulenken von der Trivialität unseres Alltags: Hier wird Geschichte geschrieben. Hier geht es nicht um einen Anfang, wie alles anfängt – denn dann könnten wir auch bereits ahnen, wie es endet: Hier beginnt eine neue Zeit. Hier bekommen wir keine Vorgabe zur Nachahmung, keine Aufforderung, unser Leben zu bessern, damit es endlich auch weltweit erträglicher zugeht: Hier wird uns wahrhaftig ein Aufatmen geschenkt. Hier wird nicht mehr oder weniger aufdringlich ein Wegweiser aufgestellt, damit wir richtig laufen und ordentlich leben: Hier wird uns die Mitte gezeigt, die alles zusammenhält und in der wir uns sammeln und Frieden finden. Hier geht es nicht um alles Menschen-mögliche: Hier tut Gott sein Möglichstes. Hier ist nichts zu schaffen, zu reparieren, vorzubringen: Hier darf ich glauben, vertrauen, Ruhe finden und sicheren Halt – mein ewiges Heil. Heute ist nicht Leistung angesagt, heute ist alles Geschenk.

Diese Nachrichten, liebe Schwestern und Brüder, werden nicht via Tagesthemen, Hessenschau und Heute-Journal unter die Leute gebracht. Das können nur wir selber tun; wir, die im Feiern begreifen lernen, was Weihnachten ist. „Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht. Lob ihn in Ewigkeit“ („Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren“, 5. Strophe: Joachim Neander 1680). Mir kamen diese bekannten Verse in den Sinn, als ich über das Weihnachtsevangelium nachdachte. Ich glaube, in diesem Jahr ist das mein Weihnachtslied und mein Gebet, wenn ich an einer der schönen Krippen stehe: „Er ist dein Licht, Seele, vergiss es ja nicht. Lob ihn in Ewigkeit.“ Und ich ahne schon: das wird nicht ohne Folgen bleiben. Amen.